

Sascha Klotzbücher
Lange Schatten der Kulturrevolution

Folgende Titel sind u.a. in der Reihe »Psyche und Gesellschaft« erschienen:

- Markus Brunner, Jan Lohl, Rolf Pohl, Marc Schwietring, Sebastian Winter (Hg.): Politische Psychologie heute? Themen, Theorien und Perspektiven der psychoanalytischen Sozialforschung. 2012.
- Thomas Auchter: Brennende Zeiten. Zur Psychoanalyse sozialer und politischer Konflikte. 2012.
- Hartmut Radebold (Hg.): Kindheiten im Zweiten Weltkrieg und ihre Folgen. 3. Aufl. 2012.
- Helmut Dahmer (Hg.): Analytische Sozialpsychologie. Texte aus den Jahren 1910–1980, 2 Bände. 2013.
- David Tuckett: Die verborgenen psychologischen Dimensionen der Finanzmärkte. Eine Einführung in die Theorie der emotionalen Finanzwirtschaft. 2013.
- Lea Schumacher, Oliver Decker (Hg.): Körperökonomien. Der Körper im Zeitalter seiner Handelbarkeit. 2014.
- Jan Lohl, Angela Moré (Hg.): Unbewusste Erbschaften des Nationalsozialismus. Psychoanalytische, sozialpsychologische und historische Studien. 2014.
- Burkard Sievers (Hg.): Sozioanalyse und psychosoziale Dynamik von Organisationen. 2015.
- Carlo Strenger: Die Angst vor der Bedeutungslosigkeit. Das Leben in der globalisierten Welt sinnvoll gestalten. 2016.
- Uli Reiter: Form und Funktion des Krankhaften. Pathologie als Modalmedium. 2016.
- Dieter Flader: Vom Mobbing bis zur Klimadebatte. Wie das Unbewusste soziales Handeln bestimmt. 2016.
- Fritz Redlich: Hitler – Diagnose des destruktiven Propheten. 2016.
- Johann August Schülein: Gesellschaft und Subjektivität. Psychoanalytische Beiträge zur Soziologie. 2016.
- Tobias Grave, Oliver Decker, Hannes Gießler, Christoph Türcke (Hg.): Opfer. Kritische Theorie und Psychoanalytische Praxis. 2017.
- Felix Brauner: Mentalisieren und Fremdenfeindlichkeit. Psychoanalyse und Kritische Theorie im Paradigma der Intersubjektivität. 2018.
- Ulrich Bahrke, Rolf Haubl, Tomas Plänkers (Hg.): Utopisches Denken – Destruktivität – Demokratiefähigkeit. 100 Jahre »Russische Oktoberrevolution«. 2018.
- Bandy X. Lee (Hg.): Wie gefährlich ist Donald Trump? 27 Stellungnahmen aus Psychiatrie und Psychologie. 2018.
- Oliver Decker, Christoph Türcke (Hg.): Ritual. Kritische Theorie und Psychoanalytische Praxis. 2019.
- Oliver Decker, Christoph Türcke (Hg.): Autoritarismus. Kritische Theorie und Psychoanalytische Praxis. 2019.

PSYCHE UND GESELLSCHAFT
HERAUSGEGEBEN VON JOHANN AUGUST SCHÜLEIN
UND HANS-JÜRGEN WIRTH

Sascha Klotzbücher

Lange Schatten der Kulturrevolution

**Eine transgenerationale Sicht
auf Politik und Emotion
in der Volksrepublik China**

Psychosozial-Verlag

Die folgende Schrift wurde in einer früheren Version im November 2016
bei der Universität Wien als Habilitationsschrift eingereicht
und die Lehrbefugnis für Sinologie wurde am 31.07.2017 erteilt.

Die Forschung zu diesem Buch wurde zum Teil finanziert
vom österreichischen Fonds für Wissenschaft und Forschung (FWF) J 3203

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe
© 2019 Psychosozial-Verlag, Gießen
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Maos Stuhl auf dem Lushan, China
(Foto von Sascha Klotzbücher, 2015)

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar
ISBN 978-3-8379-2829-7 (Print)
ISBN 978-3-8379-7418-8 (E-Book-PDF)

Inhalt

Vorwort	11
Abkürzungen und Umschrift	17
1 Einleitung	19
2 Die Forschersubjektivität in den Chinawissenschaften	45
Konstitution und Selbstreflexion, Verführung und Selbstverständnis	
2.1 Die Fremdwahrnehmung des Chinalforschers: Wie sehe ich den »Anderen«?	54
2.1.1 Gefühle als virulentes Erbe einer vergangenen politischen Kultur	55
2.1.2 Angst als strukturimmanentes Merkmal der Feindbeobachtungen	56
2.1.3 Entdämonisierung des kommunistischen Zukunftsentwurfs: Sympathie, Identifikation und projektive Rationalisierung	58
2.1.4 Ausschluss und Identität des »Beobachters von Beobachtung«	61
2.1.5 Vom Beobachter zum Verkünder: Die illusionäre Negierung des Ausschlusses	68
2.1.6 Professionelle Abwehrstrategien und das daraus entstehende epistemologische Dilemma	75
2.2 Die Fremdwahrnehmung des Fremden: Wie sieht mich der »Andere«?	88
2.3 Die Selbstwahrnehmung des Chinalforschers: Wie sehe ich mich selbst?	92
2.3.1 Übertragungen: Die affektive Initialisierung in der Verführung	94
2.3.2 Gegenübertragungen: Die Deckerinnerung des Berufsverbots als Gruppenformierung	102

2.3.3 Die Verleugnung der Verführung und die Begrenzung des Stigmas im kollektiven »Denkzwang«	105
2.3.4 Das sinologische Selbstverständnis als entlastende Position	112
2.3.5 Szenarien der Rückkehr des verschwundenen Forschersubjekts	121
2.3.6 Die Ablehnung der Fremdbeobachtung und die Rolle als vertrauter Beobachter	124
2.4 Die Selbstwahrnehmung des Fremden in den »footsteps of the Communist Party«: Wie sieht der Andere sich selbst?	126
2.4.1 Interaktionsmuster zwischen Wissenschaftlern und Kadern: Principal-Agent	127
2.4.2 Fortschreibung des patriarchalen Musters in internationalen Kooperationen	128
2.5 Der verletzliche Beobachter und seine professionellen Abwehrstrategien	130
3 Ethnopsychoanalytische Wege zur Emotion in den Chinawissenschaften	137
3.1 Quellenmaterial und -auswahl	141
3.2 Gespräche im Forschungsprozess als kommunikative Validierung	144
3.3 Interdisziplinäre Annäherung an psychoanalytische Ansätze	151
3.3.1 Beschränkungen der bestehenden psychoanalytischen Diskurse	161
3.3.2 Der Umbruch und das Erklärungspotenzial der Psychoanalyse	167
3.3.3 Theoretische Fassung der Emotion und Identifikation in der Rolle	170
3.4 Transgenerationale Weitergabe und Familie als Speicher	175
4 Ideologische Situationen und Rollenerwartungen	181
4.1 Ausrichtung auf den politischen Führer	183
4.2 Die Freund-Feind-Dichotomie	185
4.3 Die Dystopie der Feindesherrschaft erzeugt Bringschuld	187
4.3.1 Feindbekämpfung als Marker und Handlungsoption	188
4.3.2 Erhöhter individueller Klärungsbedarf	191
4.4 Die Utopie des Kommunismus suggeriert Verbesserungsbedarf	195

4.5 Rollenvorbilder versetzen in die »als ob«-Situation	200
4.5.1 Lei Feng und andere kommunistische Mustermenschen	200
4.5.2 Rollenerzählungen in den »Drei Aufsätzen«	202
4.5.3 Soldaten als allgegenwärtige Repräsentanten der »als ob«-Situation	203
4.6 Die totale, ideologisch geformte Situation	204
5 Emotionen durch Rollenerwartungen	207
5.1 Kalkulierte Verunsicherung: Familienloyalität vs. Gruppenloyalität	208
5.2 Enttäuschung aus einem Selbstrelativierungsdefizit	211
5.3 Scham durch mangelnde revolutionäre Forschheit	216
5.4 Minderwertigkeitsgefühle durch soziale Deklassierung	218
5.5 Gefühlsumschläge durch Dissonanz gegenüber einem Objekt	221
5.6 Die Furcht vor Entbehrungen und das »Klassengefühl«	225
5.7 Politisches Bewusstsein und affektive Ermächtigung	231
6 Identifikation mit den drei maoistischen Rollen	233
6.1 Identifikation mit dem Angreifer in der Rolle des Verehrers von Mao	238
6.1.1 Auflösung des Ambivalenzkonflikts in der Neuausrichtung auf Mao	240
6.1.2 Veränderung der Wahrnehmungssituation in der Masse	242
6.1.3 Identitätsbildung im Gefühl der Loyalität	248
6.1.4 Kompromissbildung: Positionierung als gewissenhafter Schüler der Bauern	253
6.1.5 Handlung als Marker: Treue und Dankbarkeit auf dem maoistischen Energiepfad	257
6.2 Die Projektion und die Identifikation in der Heldenrolle	263
6.2.1 Auflösung der Ambivalenz und Neuausrichtung auf den Feind im Gefühl des Hasses	266
6.2.2 Entmenschlichung des Feindes und Grenzverschiebungen	269
6.2.3 Identitätsbildung: Held des Volkes im Vollzug des Hasses	271

6.2.4 Handlung als Marker: Die Tötung des Volksfeindes	274
6.2.5 Denunziation	277
6.2.6 Der Anti-Held und die Selbstvernichtung	284
6.3 Die Introjektion: Identifikation in der Rolle des Kontrolleurs	285
6.3.1 Neuausrichtung auf das eigene Innere	285
6.3.2 Wahrnehmungsverschiebung: Von Angst zu ideologischer Anforderung	289
6.3.3 Handlungen der Selbstbezichtigung als Marker	293
6.4 Abwehrformationen, soziale Rollen, Wahrnehmungsräume und Gefühle	302
7 Umdeutungen alter Identitäten und transgenerationale Übertragungen	313
7.1 Von Verehrung zum Gefühl des nostalgischen »Fantasietrosts« und das Aufkommen neuer <i>imagined communities</i>	319
7.1.1 Ideologische Neufassungen des Objekts: Die Veralltäglichung Maos und die nun öffentliche Ambivalenz	319
7.1.2 Fantasietrost in der nostalgischen bäuerlichen Umgebung	325
7.1.3 Erklärung in neuen großen Ordnungssystemen	336
7.1.4 Transgenerationale Weitergabe des Bonding	342
7.1.5 Auflösung der Rolle des loyalen Verehrers und Diversifizierung der Objektbeziehungen: Profanisierung Maos, der Bauern und Kader	351
7.1.6 Transgenerationale Weitergabe	363
7.1.7 Selbst- und politische Fremdwahrnehmung	371
7.2 Das Stigma des Helden und die Abwehr in der Idealisierung	376
7.2.1 Die abschwächende Projektion und die Selbstentdeckung in der Schuld	377
7.2.2 Heldische Kontinuitäten: Überhöhte Ideale und die Illusion der Autonomie im Akt der Unterwerfung	381
7.2.3 Die Suche nach dem Verbündeten im intergenerationalen Raum	388
7.3 Leiderfahrung und die »narzisstische Funktionalisierung« der zweiten Generation	401
7.3.1 Sinnlosigkeit der Askese und Flucht in die Gier	404
7.3.2 Kontinuum des Kontrolleurs: Narzisstische Funktionalisierung im intergenerationalen Raum	413
7.3.3 Die Tradierung der Leidensfähigkeit	423

8 Das Politische im Unpolitischen und Wege zu einer reflexiv verankerten Chinaforschung	433
8.1 Affektive Initialisierung, Verführungserfahrung und Stigma	435
8.2 Resonanz und Positionalität als Teile einer reflexiven Sinologie	445
8.3 Maoismus von unten: Abhängigkeit von der großen Vision	453
8.4 Die Verschiebung der Abhängigkeiten in neue Arenen als Merkmal der Kontinuität	460
8.5 Transgenerationale Übertragung und Abwehr	462
8.6 Das scheinbar Unpolitische: Die disziplinierten Wissenschaften und die Eindimensionalität in den Familien	477
8.7 Kontinuität der Kulturrevolution: Die postfaktische Ohnmacht	489
Gespräche	499
Tabellen	503
Abbildungen	505
Literatur	507
Chinesische Zusammenfassung 簡要	543

Vorwort

»Wir verlangen also nach näherer Aufklärung über den Sprung, den so viele vom Gestern ins Heute taten.«

Mitscherlich & Mitscherlich, 1977, S. 25

Der vorliegende Versuch, die Bedeutung der Kulturrevolution in der heutigen chinesischen Gesellschaft zu begründen, geht auf Verwirrung zurück. Gespräche in China erfahren eine abrupte Wendung. Vieles wird plötzlich mit der Kulturrevolution in Verbindung gebracht oder der emotionale Erregungszustand erinnert an den damaligen Pathos. Das assoziative, meist nur kurze Aufflackern der Kulturrevolution verweist auf ein sicheres Rückzugsgebiet und damit auf eine emotionale Rahmung und Sinngebung von aktuellen gesellschaftlichen Prozessen, die sich mit sozialwissenschaftlichen Methoden nicht so leicht aufzeigen lässt. In Gesprächen zeigt sich, dass individuell Erlebtes nicht abgehakt ist, sondern als Gefühlsordnung auch Teil der eigenen Identität ist, also den Blick auf sich und die Gesellschaft formt sowie Zukunftsfantasien generiert. Als Außenstehender fühlt man sich in solchen Situationen »mitgenommen«, weiß aber nicht genau, wohin.

Was Teil der Chinaerfahrung ist und sich intuitiv erschließt, wird aber nicht automatisch zum Gegenstand von sozialwissenschaftlicher Beobachtung. Anekdotisches und selbst Gehörtes fügt sich nicht in die gängigen Muster der Wissensproduktion. Als eine Form von politischer Wahrnehmung, die in einer »affektive[n] Involvierung« (List, 2013a, S. 65) gerahmt ist, stehen diese Sinngebungsprozesse außen vor und werden von der sozialwissenschaftlichen Chinalforschung mühelos ausgeblendet. Emotionale Zugänge zu Politik, die in einstigen Kampagnen und Zusammenkünften mit den politischen Führerfiguren und in alltäglicher politischer Sozialisation das Individuum affektiv in die Gemeinschaft eingebunden, seine Identität herausgebildet haben und intensiv bis ekstatisch erlebt wurden, spielen merkwürdigerweise für die heutigen Analysen des Politischen keine Rolle mehr. Denn dieser Zusammenhang lässt sich nicht so leicht in ein Mikrofon diktieren, die Rede stockt. Es ist für den Wissenschaftler unerträglich, die selbst zugeschriebene Rollenerwartung des »Klassifizierenden unter

Klassifizierenden« (Bourdieu, 1988, S. 9), der alles mühelos und beflissen klassifizieren kann, nicht erfüllen zu können oder gar selbst davon verwirrt zu werden. Da Enträtsler enträtseln sollen und sich im Erfolg der Entschlüsselung selbst erkennen und gefallen, hält diese Blöße nicht lange an, denn diese Erwartung wird meist überhaupt nicht bewusst wahrgenommen. Um Zweifel an einer von außen wahrgenommenen Untätigkeit zu vermeiden, verändert sich die Enttäuschung über sich selbst: Beim *Forschungsobjekt* werden die Qualitäten irrelevant, die das *Forschungssubjekt* in seiner Rolle nicht bestätigen: Das zu betrachtende Objekt erscheint nun als chaotisch und zusammenhanglos. Weil es nicht klassifizierbar oder erklärbar ist, darf sich der Klassifizierer davon abwenden.

Ein institutionelles Umfeld tut das Seinige: In der heutigen Wissenschaftslandschaft, in der Leistung in akquirierten Drittmittelsummen – vorzugsweise in auf Englisch bedruckten Seitenzahlen (aber bitte *only peer-review!*) oder aufgestellten Buchrücken – mit spitzer Feder abgezählt oder die Auswürfe der *Google scholar*-Rechner bestaunt werden, wenden wir uns schnell von allem Verstörenden ab. In unserer Disziplin der Chinastudien stürzen wir uns auf anderes bzw. das überhöht Andere – ein besonders etablierter und anscheinend krisensicherer Reflex. Es ist das, was auf der politischen Agenda der Zentralregierung in China auftaucht(e) oder auf Englisch von den Kollegen in den USA vorgetragen wird.

Warum ich mich trotzdem dazu entschlossen habe, daran festzuhalten und diese Frage – noch dazu auf Deutsch – zu beantworten, dann gerade deshalb, weil die Frage nach dem »Schatten« trotz mehrmaligem Regime-wechsel für unsere eigene Gesellschaft in einer theoretischen Tiefe durchdacht wurde, die den englischsprachigen Diskursen weit voraus ist. Es gilt also, an diese versprachlichte Sensibilität für unsere eigene Gesellschaft anzuknüpfen. Hinzu kommt, dass die deutschsprachige wie auch die englischsprachige sozialwissenschaftliche Chinaforschung diese Frage gleich dem offiziellen Diskurs in der Volksrepublik China ausklammert. Sie wollen auf die Frage nach den historischen Konstitutionsbedingungen für die offensichtliche aktuelle Performanz von »Emotionen als Regierungstechnik« (Sauer, 2007) keine Antwort geben.

Die »langen Schatten« haben die transgenerationale Verarbeitung in chinesischen Familien zum Gegenstand, obwohl in der gewählten Formulierung schon unbewusst eine Perspektive auf mich als Forschersubjekt und unsere Geschichte als Chinabeobachter angelegt war. Diese Untersuchung fragt nicht nur nach der Bedeutung der in der Kulturrevolution angelegten

emotionalen Muster für die Konstitution und nach der Deformation von Gemeinsinn in der heutigen Volksrepublik. Sie fragt zuerst nach der Leerstelle in uns, die für die Unfähigkeit verantwortlich ist, dies nicht analysieren zu können oder zu wollen, also nach der »gesellschaftlichen Bedingtheit des Erkenntnissubjektes« (Bourdieu, 2002, S. 133), das sich wie ich in der Chinawissenschaft/Sinologie verortet. Wir müssen uns also über die Entstehungsdynamik des in diesen Strukturen einzufügenden »*homo academicus*« (Bourdieu, 1988) auseinandersetzen. Dann stellt sich die Frage, warum gerade die Ausblendung von Emotion für die eingenommene Rolle des Forschungssubjekts konstituierend war, aber jetzt nur noch beschränkt artikulierbar und damit analysierbar ist. Die Beziehung des Forschungssubjekts mit seinem Forschungsobjekt und die darin gebundenen affektiven Verstrickungen in den Chinawissenschaften sind nirgendwo enger als mit dem Gegenstand »Kulturrevolution«. Als *Stigma* bleiben diese ehemaligen affektiven Verstrickungen vor den eigenen Fachkollegen und der Öffentlichkeit verborgen.

Wenn ich also den Blick auf das Forschungsobjekt in der Beobachtungssituation werfen möchte, muss zuerst der Beobachter in den Blick genommen werden. Das Beobachtende, der Beobachter und die im fachlichen Diskurs selbstverständliche Beobachtungssituation stehen hier gleichermaßen im Mittelpunkt. Wer zu verstrickt ist, kann sich aber nur schwer selbstständig frei denken. Irritationen sind notwendig, um aus der Rolle heraustreten und sie beobachten zu können. Ich bin besonders all denen dankbar, die mich nicht im eigenen Saft schmoren ließen.

Der österreichische Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) hat mich in unterschiedlichen Projekten finanziert und so überhaupt erst die Möglichkeit geschaffen, mit meinen Gesprächspartnern in China in Kontakt treten zu können. Wenn man anderswo auf große Forschungsverbände setzt, in denen mit den neuesten Modewörtern angereicherte Megatheorien der »arrivierten Häretiker« (ebd., S. 180) scheinbar alles neu erklären wollen, Wissenschaftler in Hierarchien eingebunden werden und ihnen vor ihrem Denk- und Arbeitsbeginn mit dem theoretischen Ansatz, Untersuchungsraum und -terminologie ein paradigmatischer »Denkzwang« (Fleck, 1980, S. 15) auferlegt wird, bin ich froh und sehr dankbar, dass der FWF mit dem Erwin-Schrödinger-Programm (Projekt-nummer: J 3203) mir die Möglichkeit gab, fernab in Kalifornien und später in Wien ganz *undiszipliniert* über alles nachzudenken und den Großteil des Textes niederzuschreiben.

Mein Dank geht dort an Wang Ban, der mich einlud, und an all die anderen Kollegen in Stanford, die mich für das knappe Jahr aus dem Babystress und Vertrauten herausgeholt haben. So erst entstand ein Abstand zu Wien und auch Europa und neue Perspektiven kamen an einem inspirierenden Ort auf, für den China im Westen und Europa im Osten liegt.

Ich danke Axel Schneider für ein Semester in Göttingen. Oft bin ich an den »Göttinger Sieben« vorbeigegangen. Der damalige rebellische Geist hat mir Mut gemacht, das niederzuschreiben, vor dem ich mich eigentlich gescheut habe. Jetzt bin ich doch froh, dass ich mich dazu durchgerungen habe. Die *National Chengchi University* in Taipei war am Schluss eine wichtige Station während meines Taiwan Fellowships, das ich dort auf Einladung von Yang Wan-Ying durchführen konnte.

Meine langjährige Basis ist Wien und das Institut für Ostasienwissenschaften der hiesigen Universität, all meinen (ehemaligen) Kollegen dort, besonders Agnes Schick-Chen, Lena Springer und Felix Wemheuer danke ich für die verschiedensten Anregungen und Literaturhinweise. Ohne in Wien zu sein, wäre die Auseinandersetzung mit der Psychoanalyse nicht möglich gewesen. Angesichts des antipsychologischen Reflexes in den sozialwissenschaftlichen Chinawissenschaften war diese kontinuierliche Auseinandersetzung mit Psychoanalyse, die es nur in dieser Stadt – wenn auch leise, aber doch kontinuierlich – gibt, enorm hilfreich.

Diese Arbeit ist eine Überarbeitung einer Fassung, die als Habilitationschrift von der Universität Wien im Juni 2017 angenommen wurde. Allen Mitgliedern dieser Habilitationskommission und den Gutachtern (Daniel Leese, Andrea Riemenschneider und Irmy Schweiger) sei herzlich für Anregungen und Kritik gedankt, die ich bestmöglich eingearbeitet habe. Auch danke ich der Universität Wien, die mein Projekt mit Forschungsaufenthalt (in einer mittlerweile ersatzlos abgeschafften Förderlinie) an der Peking Universität sowie mit einer zweijährigen Gastprofessur am Institut für Ostasienwissenschaft unterstützt hat, und Alexandra Dzuiba und Ute Wallenböck, die frühe Teile des Textes kommentiert und korrigiert haben. Auch ein herzliches Dankeschön an Mirjam Böning und Julia Stein für ihr Lektorat.

Mein größter Dank gilt Susanne Weigelin-Schwiedrzik vom Institut für Ostasienwissenschaften der Universität Wien, die mein Unterfangen immer unterstützt, bei allen zeitlichen Verzögerungen die Contenance bewahrt und als wichtige Gesprächspartnerin und aufmerksame Leserin viele Anregungen geliefert und entscheidend für das Gelingen des Projektes beigetragen hat. Ich bin sehr froh und dankbar, über so lange Zeit die Gelegen-

heit zu haben, mich mit ihr austauschen. Dies im Text anzumerken, ist hier versucht worden, hat sich aber eigentlich als unmöglich erwiesen.

All das hier Vorliegende wäre nicht ohne die Gespräche und intensive Beschäftigung mit den Transkripten, Zeugnissen und Veröffentlichungen meiner Gesprächspartner in Wuhan und Stanford möglich gewesen. Es ist nicht einfach, einen solchen Dialog über meine Sicht auf sie mit ihnen zu beginnen.

Ich danke Sun Qin für ihre Organisation des Gesprächsprogramms, das Verfassen der Transkripte, ihre Interventionen und Ideen. Im Laufe dieses Projektes sind auch unsere zwei Kinder zur Welt gekommen. Vieles konnte nicht so schnell durchgezogen werden oder musste sogar stillstehen, andererseits haben mich Björn und Mascha aus Altem herausgeholt, die Denkroutinen und den Arbeitsrhythmus gehörig durcheinandergebracht, mich in neue Rollen versetzt und an neue Orte geführt: Spielplätze sind höchst inspirierende Orte. Die Kinder vertiefen sich, bei äußerster Konzentration wird vieles ausprobiert, Unerwartetes passiert begleitet von heftigsten Emotionen. Ich danke Euch!

*Wien, im März 2018
Sascha Klotzbücher*

Abkürzungen und Umschrift

AW	<i>Ausgewählte Werke</i> [Mao Zedongs]
DAAD	Deutscher Akademischer Austauschdienst
dnC	<i>das neue China</i> (Zeitschrift)
EACS	European Association for Chinese Studies
G	Gespräch
KPCh	Kommunistische Partei Chinas
MZYL	Mao zhuxi yulu
MZYL D	<i>Wörter des Vorsitzenden Mao Tse-tung</i>
VR	Volksrepublik
ZK	Zentralkomitee

Zur besseren Lesbarkeit werden in dieser Arbeit personenbezogene Bezeichnungen, die sich zugleich auf Männer und Frauen beziehen, in der generischen männlichen Form angeführt. Die Umschrift der chinesischen Zeichen außer der im Deutschen etablierten, davon abweichenden Schreibweise folgt der Hanyu Pinyin-Transkription, verzichtet aber zur besseren Lesbarkeit auf die Tonzeichen. Chinesische Personennamen im Text führen der chinesischen Sprachgewohnheit folgend zuerst den einsilbigen Nachnamen und dann den Vornamen, also Mao (Nachname) Zedong (Vorname) oder Xi (Nachname) Jinping (Vorname). Die deutschen Zitate im Text wurden gemäß der aktuellen Rechtschreibung abgeändert.

1 Einleitung

Beispiele aus Film, Literatur und Bildender Kunst verdeutlichen einen »langen Schatten« der Kulturrevolution (1966–1976). Aber was ist der Einfluss der Kulturrevolution auf die heutige Gesellschaft Chinas? In Gesprächen mit Chinesen in China zeigt sich, dass der offizielle Schlussstrich der politischen Aufarbeitung durch die Kommunistische Partei im Jahr 1981 im Gegensatz zu der Realität der Menschen steht. Für sie bleiben die damaligen Erlebnisse, Traumata und ihre zu dieser Zeit geformten Ansichten die Angelpunkte ihrer Familiengeschichte. Ihre Erlebnisse und politische Sozialisation als Generation prägen sie auch in ihrer individuellen Identität noch heute.

Dieser Rückgriff auf das *politisch* Vergangene ist nicht verwunderlich: Die Generation in China, die ungefähr so alt wie die im Jahr 1949 gegründete Volksrepublik ist und heute eine Eltern- bzw. inzwischen auch GroßelternGeneration darstellt, aus der sich auch die momentane politische Führung rekrutiert, ist in einem für die chinesische Geschichte bisher nie da gewesenen Ausmaß an Politik groß geworden: »Mao's books were our texts« (Min, 1993, S. 30). Der Mao-Kult, zahlreiche Kampagnen und politische Indoctrination, die ihren Höhepunkt in der Kulturrevolution fanden, schufen so einen Rahmen, in dem die Auseinandersetzung mit den sozialistischen Helden und Vorbildern nicht nur ein entscheidender Teil der politischen Kultur, sondern auch der Selbstwahrnehmung war. Es ging darum, sich in das von oben Vorgegebene einzupassen, bei dem Emotionen von entscheidender Bedeutung waren. Ein Teilnehmer der Kulturrevolution beschreibt sich 2008 als Berufsrevolutionär, der eben nur ein »politisches Tier« sei (政治动物; zhengzhi dongwu; Huang, 2008, TC 01:55). So resümiert eine ehemalige Rotgardistin Mitte der 1980er Jahre: »If I didn't love Chairman Mao, how could I look back over my life?« (Thurston, 1987, S. 270)

Der Maoismus als Staatsdoktrin bestimmte einen Entwicklungsweg und legitimierte Maßnahmen für staatliches Handeln, wie wir sie bei Mao Zedong nachlesen können (Weigelin-Schwiedrzik, 2000). Er bestimmte auch Muster der Identitätsbildung in Form von sozialen Rollen mit den dazugehörigen Emotionen, die für unser Verständnis der heutigen chinesischen Gesellschaft unabdingbar sind. Die politische Utopie war auch Teil des eigenen Traumes und der eigenen Identität. Der Maoismus schuf also Formen der Selbstwahrnehmung, also ein emotionales Kräftefeld mit einer bestimmten »Wahrnehmungs- und Erlebnisdisposition« (List, 2013a, S. 48), das auch bis heute wirkt. Ein Indikator dafür ist, dass die Politik immer wieder bei den Betroffenen einfordert, sie sollten einen Schlussstrich ziehen und von den damit verbundenen Gefühlen Abstand nehmen, ohne diese als falsch zu werten (Weigelin-Schwiedrzik, 2008a, S. 125). Diese Forderung würde nicht erfolgen, wenn diese Gefühle nicht mehr existieren würden. Die Bevölkerung ist sich mit der politischen Führung einig darüber, dass die Kulturrevolution schlecht war. Dies ist aber nicht damit gleichzusetzen, nun den politisch geforderten Schlussstrich auch ziehen zu wollen oder ziehen zu können. Die damals angelegten Selbstdarstellungen und Wahrnehmungsmuster in Bezug auf Mao und den Maoismus sind aber, wie der Kulturkritiker Li Jie (李劫; Li, J. 1996 [1989], S. 141) in seinem in der VR China censierten Text anmerkt, nicht Gegenstand der wissenschaftlichen Debatte:

»For a nation like China, one that has already put so much work into creating *The Dream of the Red Chamber* studies and Lu Xun studies, it would be woeful if we fail to develop >Mao studies<. It is quite possible that the establishment of Mao studies will be of the greatest significance and value to the Chinese and to Chinese history.

In terms of both scale and time, the Chinese have already put a great deal into the study of Mao's Selected Works. But just how many people can really say they understand Mao Zedong? And that goes for people who knew Mao personally. Rather than blaming this ignorance on low IQs, I would say it has more to do with the *linguistic fog* that Mao shrouded himself in, both intentionally and unintentionally. *His works, pronouncements, thought, and action created a veritable magnetic field that drew countless Chinese in*; once inside this field of attraction, no one could really unravel the mysteries of it. No matter how learned or capable a person was, as soon as that person entered this force field, he or she was blinded as to its true significance. It was as though

Chinesische Zusammenfassung 简要

文革政治在中国人情感上的代际效应

个人崇拜、群体狂热、阶级斗争妖魔化，曾是中国十年文革的主题。对政治乌托邦和领袖神人化的反思过程，不乏激烈狂热，抑或创伤累累。本书从个体经历的角度研究考察情感与政治之间的关联。

在社会科学和整个西方的现代中国研究中，情感一直是一个容易被忽视的领域。而事实是，人们通常倾向于与研究对象感同身受、共情理解。对于在西方土生土长的汉学研究者来说，分析研究对象的情感，意味着也要开启专业之外自己对中国“这个意象的兴趣、恐惧或渴望的深度记忆。带有主观感情色彩的研究者主体性，颇具为汉学研究广辟天地的潜力，可至今弃之如敝履，尚未找到用武之地。本书的理念目标是构建研究者主体性在汉学中的意义，确立非华裔研究者的主体内观在汉学中的重要性。

书中不从政治意识形态上，而是从心理动力学角度，定性和分析毛泽东思想。对毛泽东思想实际权威的还原，也并非在国家机构及其职能中进行，而是在其为处于政治生活边缘被动适应体系的个体提供自我定位和获得情绪价值的社会角色中尝试。从下意识压抑政治上的焦虑，到形成更强的政治依赖性，三种被意识形态格式化了的社会角色在文革日记分析中显现出来。通过2006至2012年间在中国、美国和奥地利对文革同龄人及其子女的采访和参与式异域文化精神分析发现，上一代人在文革期间对自我和社会的感知及依恋模式，在下一代人身上重现：当年上一代人的政治无力感如何幻化为获得解放和本真的自我感知，如今就如何凝结为对下一代人的期望值。